

Licht noch Bett; keiner von seinen Wärtern sollte ein Wort mit ihm sprechen. Nur der Gefängnisprediger durfte mit ihm verkehren, und das einzige Buch, welches ihm zum Lesen gegeben wurde, war die Bibel. Als er dann erfuhr, daß sein Freund Ratte enthauptet worden war, wurde sein Gemüth tief erschüttert, und reumüthig bat er seinen Vater um Verzeihung. Darauf milderte der König die strenge Haft und ließ ihn von jetzt an in der Domänenkammer schriftliche Arbeiten aufsetzen. Auch sollte er sich hier fleißig um den Landbau und die Viehzucht bekümmern, um lernen zu lernen, „wie schwer es dem Bauer falle, so viel Groschen zu erarbeiten, als zu einem Thaler gehören.“ Nach Ablauf eines Jahres, am Hochzeitstage seiner Schwester Wilhelmine, ließ ihn der König heimlich nach Berlin kommen und führte ihn seiner Mutter mit den Worten zu: „Da hast du deinen Frey wieder!“

5. **Rheinsberg.** Nun setzte ihn der König nach dem Schlosse Rheinsberg an die Spitze eines Regiments, das in Ruppin stand. Mit Eifer gab sich jetzt der Kronprinz den soldatischen Übungen hin und suchte seinem Vater in jeder Beziehung Freude zu machen. Bald erkannte dieser die großen Fähigkeiten und den militärischen Geist seines Sohnes. „O mein Gott,“ rief er vor seinem Ende aus, „ich sterbe zufrieden, da ich einen so würdigen Sohn zum Nachfolger habe.“ Hier in Rheinsberg umgab sich auch der Kronprinz mit einem Kreis von Gelehrten und Künstlern, in deren Gesellschaft er seine Neigung zu Kunst und Wissenschaft zu befriedigen suchte. Mit Vorliebe beschäftigte er sich mit französischen Büchern, wie er denn überhaupt an französischer Sprache und französischem Wesen viel Gefallen fand.

6. **Regierungsantritt.** 1740. Erst 28 Jahre alt, bestieg Friedrich den Thron. Gleich seine ersten Schritte erwarben ihm die Zuneigung seines Volkes. Der strenge Winter des Jahres 1739—1740 hatte eine große Teurung hervorgerufen: um der Noth abzuhelfen, ließ Friedrich die Vorrathshäuser öffnen und das Korn zu billigen Preisen an die Armen verkaufen. Auch schaffte er die Riesengarde ab, denn sie war ihm zu teuer; dafür aber vermehrte er das Heer in kurzer Zeit um 20000 Mann. Unermüdlich war der König für sein Volk thätig. Sein Grundsatz war: „Ich bin des Staates erster Diener.“

## 42. Die beiden ersten Schlesischen Kriege. 1741—1742 und 1744—1745.

1. **Ansprüche auf Schlesien.** Bald nach Friedrichs Thronbesteigung starb Kaiser Karl VI. Er hinterließ nur eine Tochter, Maria Theresia, welche seinem Willen gemäß Erbin seiner östreichischen Länder werden sollte. Aber der Kurfürst von Bayern beanspruchte die Nachfolge. Die junge Kaiserin mußte sofort für ihre Krone gegen ihn ins Feld ziehen. Friedrich lag gerade in Rheinsberg am Fieber darnieder, als die Kunde von dem Tode des Kaisers eintraf. Sofort raffte er sich vom Lager auf, um die alten Ansprüche seines Fürstenhauses auf Schlesien geltend zu machen. (Nach einem alten Erbvertrage [S. 55] hätte schon der große Kurfürst das Land erben müssen; aber der damalige Kaiser hatte es in Besitz genommen und den Kurfürsten mit dem Schwiebuser Kreise abgefunden.) Sofort schrieb Friedrich an Maria Theresia, er sei bereit, ihr gegen alle ihre Feinde beizustehen, wenn sie ihm dafür Schlesien abtreten wolle. Aber noch ehe die Antwort eintraf, besetzte er Schlesien mit seinen Truppen. Maria aber ließ ihm sagen, er solle sofort Schlesien räumen und froh sein, wenn sie ihm den Angriff verzeihe.

2. **Der erste schlesische Krieg (1741—1742).** Am 10. April 1741 kam es bei Mollwitz in Schlesien zur Schlacht; beide Heere waren an Stärke einander gleich. Aber die östreichische Reiterei war der preußischen überlegen, sprengte sie auseinander und nahm die Kanonen. Der König selbst wurde durch die wilde Flucht der Seinen mit fortgerissen und hielt die Schlacht für verloren. Da griff Schwerin mit dem Fußvolk an. Die beiden ersten Glieder luden und schossen auf den Knien, während die beiden folgenden über sie hinwegfeuerten. Die Östreicher hatten ein solches beständiges